

Die Metabiologie des Naturforschers und Philosophen Rudolf Ehrenberg.

Von Valentin Wehefritz

Vortrag auf der Sitzung des Arbeitskreises „Naturwissenschaft und Religion“ der Ev. Akademie Villigst am 29.4.2017

Zunächst möchte ich etwas zu Rudolf Ehrenberg berichten:

Rudolf Ehrenberg lebte von 1884 bis 1969 und war wissenschaftlicher Assistent, Privatdozent und Professor der Physiologie am Physiologischen Institut der Universität Göttingen. Sein engeres Fachgebiet ist die Physiologische Chemie, dieses Teilgebiet gab es aber zu dieser Zeit noch nicht, Ehrenberg ist gewissermaßen der erste Vertreter dieses Gebiets in Göttingen. Seine Tätigkeit wurde in der NS-Zeit zwangsweise unterbrochen, da er wegen seiner jüdischen Abstammung von den damaligen Machthabern verfolgt wurde. Sein Vater war nämlich jüdischer Herkunft, hatte sich aber als Erwachsener taufen lassen und eine christliche Frau geheiratet. Rudolf Ehrenberg war also Halbjude und wuchs in einem christlichen Elternhaus auf, heiratete selbst eine christliche Frau und hatte 3 getaufte Kinder. All' dies bewahrte ihn nicht vor Verfolgung, er wurde 1935 aus seinem Beruf gedrängt, konnte aber zunächst noch Vorlesungen halten, bis ihm 1938 auch die *Venia legendi* entzogen wurde. Die Ehe mit einer christlichen Frau hat ihm aber wahrscheinlich vor dem Schicksal vieler Juden, der physischen Auslöschung, bewahrt. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde Ehrenberg rehabilitiert und konnte seine Tätigkeit an der Universität wiederaufnehmen.

Rudolf Ehrenberg wollte anfangs Dichter werden, er hat Dramen geschrieben und zeitlebens Gedichte verfasst, sich dann aber doch der Medizin verschrieben. Aufgrund seiner Herkunft war er mit dem jüdischen Philosophen und Theologen Franz Rosenzweig (1886 – 1929) verwandt, er war ein Vetter 2. Grades von ihm. Franz Rosenzweig war aber auch ein enger Freund und philosophisch/theologischer Gesprächspartner von Rudolf Ehrenberg. Man kann davon ausgehen, dass die neuartigen Erkenntnisse der damaligen Zeit, insbesondere über Leib und Seele, intensiv von den beiden Freunden diskutiert wurden.

Rudolf Ehrenberg hat zahlreiche fachwissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, aber auch eine Vielzahl von philosophischen und theologischen Aufsätzen und Büchern verfasst, was für einen Mediziner und Naturwissenschaftler durchaus ungewöhnlich ist. Er hat sich selbst als „offenbarungsgläubigen Lebensforscher“ bezeichnet und Zeit seines Lebens nach einer Synthese von Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft, Materie und Geist, Leib und Seele gesucht. Frucht dieser lebenslangen Bemühungen ist das Gedankengebäude seiner Metabiologie, die dann endlich 1950 als Buch erschienen ist.

Seit 2016 liegt eine von mir verfasste Biographie von Rudolf Ehrenberg vor.

Ich komme jetzt zu meinem Thema „Die Metabiologie von Rudolf Ehrenberg“.

Ich beginne mit allgemeinen Voraussetzungen der Metabiologie.

1. Rudolf Ehrenberg bezeichnet seine Metabiologie als eine Erfahrungswissenschaft. Er sieht dies in dem Gegensatz zur spekulativen Philosophie.
2. Metabiologie fragt nicht „was ist“, also nie „was ist Leben“ oder „was ist Seele“, sondern immer nur „wie äußert sich z.B. Leben oder Seele“. Die Metabiologie folgt damit den neuen Erkenntnissen der Quantenphysik. Die Frage „was ist Licht“ ist nicht erlaubt, es ist nur statthaft zu fragen, wie äußert sich Licht, wenn man einen Interferenzversuch macht, nämlich als Welle, oder wie äußert sich Licht, wenn man einen lichtelektrischen Versuch macht, nämlich als Korpuskel.
3. Metabiologie geht davon aus, dass im menschlichen Leben Leib und Seele/Geist eine Einheit bilden. Ehrenberg nimmt hier ebenfalls Anregungen seiner Zeit, hier der Wissenschaften über den Menschen, auf.

In seinem obligatorischen praktischen Jahr als angehender Mediziner zwischen medizinischem Staatsexamen und der Approbation hat Ehrenberg 1910 eine Zeit in der Medizinischen Universitätsklinik der Universität Heidelberg zugebracht, die damals unter Leitung von Professor Ludolf von Krehl stand. Ludolf von Krehl war der erste Universitätsmediziner, der die neue Psychoanalyse von Sigmund Freud in eine Gesamtbetrachtung des kranken Menschen aufgenommen hat. Ob Ehrenberg in dieser Zeit bereits von diesen neuen Entwicklungen beeinflusst wurde, ist nicht bekannt, aber möglich. Ludolf von Krehls bedeutendster Schüler war Viktor von Weizsäcker. Dieser hat einer umfassenden Betrachtung des kranken Menschen, also unter Einschluss seelisch-geistiger Probleme, als grundlegende Haltung des behandelnden Arztes in der Medizin zum Durchbruch verholfen.

Viktor von Weizsäcker war in Heidelberg mit Franz Rosenzweig, Ehrenbergs Verwandten, bekannt. Viktor von Weizsäcker war damals junger Wissenschaftler, Rosenzweig Student. Sie haben offenbar intensiv philosophische Fragen diskutiert. Schließlich war Viktor von Weizsäcker für Franz Rosenzweig auch behandelnder Arzt. Man muss davon ausgehen, dass Rudolf Ehrenberg über Franz Rosenzweig die Gedankenwelt Viktor von Weizäckers kennen lernte. Ehrenberg hat aber auch Weizsäcker persönlich gekannt. Ehrenberg hat auch in der von Weizsäcker herausgegebenen neuen Zeitschrift „Die Kreatur“ Aufsätze veröffentlicht.

4. Eine grundsätzliche Voraussetzung der Metabiologie ist für Ehrenberg, dass es Gesetzmäßigkeiten des Lebens gibt, die in verschiedenen Bereichen des Lebens in gleicher Weise gelten, also z.B. im leiblichen Bereich und auch im seelischen Bereich. Dafür verwendet Ehrenberg den Begriff „Analogie“. Analogie hat jedoch in der Umgangssprache eine etwas andere Bedeutung. Analogie wird auch verwendet für Erscheinungen, die ähnlich sind, aber nichts miteinander zu tun haben. Hier wird Analogie im strengen Sinn verwendet; es ist also ein mit einer bestimmten Bedeutung aufgeladener Begriff der Metabiologie.

Im weiteren Verlauf werde ich noch auf andere Begriffe zu sprechen kommen, die bei Ehrenberg eine bestimmte Bedeutung anders als in der Umgangssprache haben.

5. Metabiologie geht davon aus, dass Wirklichkeit nicht nur das ist, was man messen kann und was durch Experimente verifiziert wird. Wirklich sind für Ehrenberg ebenso Regungen der Seele, geistige Inhalte und religiöse Überzeugungen.

Ich komme jetzt zu einer Beschreibung der wichtigsten Aussagen der Metabiologie.

Ausgangspunkt der Betrachtungen zur Metabiologie ist das Leben. Ehrenberg findet in seiner Zeit eine Auseinandersetzung zwischen Mechanisten und Vitalisten vor. Mechanisten sind der Meinung, dass Leben durch die Gesetze der Physik und Chemie erklärt werden kann, dass Lebewesen letzten Endes Maschinen sind und dass man ungelöste Fragen in Zukunft wird lösen können. Vitalisten fordern für Lebewesen eine Kraft, ein Agens, das unbekannt ist, aber für jedes Lebewesen notwendig ist. Ehrenberg lehnt die Grundhaltung beider Seiten ab. Er bestreitet nicht die Gültigkeit der Naturgesetze auch bei Lebensprozessen, betont jedoch, dass ein wichtiges Element für das Leben in allen vorliegenden Entwürfen nicht enthalten ist. Dieses wichtige Element ist die Stellung der Zeit. In diesem Zusammenhang betrachtet Ehrenberg alle Lebewesen, muss dabei auf eine Vielzahl von Sonderfällen eingehen. Deshalb beschränke ich mich, um das Wesentliche deutlich zu machen, auf das Leben des Menschen.

Das leibliche Leben eines Individuums ist geprägt von einer gerichteten Entwicklung. Es beginnt mit der Befruchtung der Eizelle, enthält zu diesem Zeitpunkt ein Maximum an Möglichkeiten, sowie ein Optimum an Kreativität. Dieses Leben kann sich nur in einer Richtung entwickeln. Im weiteren Fortgang wird Substanz in Form überführt, die entwickelte Form übernimmt ihre Funktion, die die Lebensprozesse im eigentlichen Sinn darstellen. Gleichzeitig zieht sich die kreative Fähigkeit immer weiter zurück. Diese ganze Entwicklung hat einen zwanghaften, einseitigen Charakter. Gleichzeitig wird das Individuum immer weiter ausgebildet. Leben ist immer in Entwicklung, im Werden. Ehrenberg nennt das kreative Leben, das Leben, das die Form schafft, das neue Wirklichkeit schafft, das primäre Leben, das funktionale Leben, auch zirkulare Leben, das sekundäre Leben. Der Tod eines Lebewesens tritt ein, wenn primäres Leben aufgehört hat, wenn das Lebewesen nur noch zu funktionalem Leben fähig ist. Ehrenberg nennt dies den physiologischen Tod. Man muss davon ausgehen, dass der tatsächliche Tod eines Menschen immer vorher eintritt.

Für seine Betrachtung ist nun von Bedeutung, dass die Gesetze der Physik eine Richtung kennen, den 2. Hauptsatz der Thermodynamik, der eine Richtung vorgibt, in die sich Naturprozesse entwickeln. Diese Richtung ist charakterisiert als ein Übergang in einen wahrscheinlicheren Zustand. Die Entwicklung des Lebens zeigt aber gerade eine Entwicklung in einen immer unwahrscheinlicheren Zustand. Hier sieht Ehrenberg einen grundsätzlichen Unterschied zu einer Betrachtung des Lebens auf der alleinigen Basis der Naturgesetze. Er nennt dies „die Paradoxie des Lebens“. Ein Individuum entwickelt sich im Laufe seines Lebens nicht – wie es die Gesetze der Physik vorschreiben – in einen wahrscheinlicheren Zustand, das fertige Individuum stellt vielmehr einen höchst unwahrscheinlichen Zustand dar. Dabei bestreitet Ehrenberg nicht, dass für die funktionalen Lebensprozesse der 2. Hauptsatz der Thermodynamik gilt, sozusagen für das sekundäre Leben, wie es Ehrenberg nennt.

Der Entwicklung des leiblichen Lebens sind enge Grenzen gesetzt. Das Individuum entwickelt sich gewissermaßen nach einem Bauplan, für den Ehrenberg den Begriff „Norm“ einführt. Das leibliche Individuum muss sich in der Auseinandersetzung mit der Welt, mit der Natur bewähren, es ist nur lebensfähig, wenn diese Bewährung gelingt. Ist das Individuum nicht entsprechend der Norm gestaltet, also missgebildet, wird es im Allgemeinen nicht lebensfähig sein, je nach dem Ausmaß der Missbildung.

In diesen aus der Biologie erfahrungsgemäß abgeleiteten Gesetzen, in den einseitig verlaufenden Lebensprozessen und in der Bewährung des Lebens in der Welt sieht Ehrenberg Grundtatsachen, auf denen er seine Metabiologie aufbaut. Die beiden Arten von Leben, d.h. von Leben, das Formen schafft, und Leben, das funktional verläuft, werden von Ehrenberg als primäres und sekundäres Leben unterschieden.

Primäres Leben schafft Neues, ist kreativ und schöpferisch, begründet Realität, führt zu neuem, weiteren Leben, sekundäres Leben ist charakterisiert durch Wiederholung, Anwendung von Bekanntem, wiederkehrenden Prozessen, führt zum Tod.

Diese Grundtatsachen werden von Ehrenberg nun auf andere Bereiche des Lebens übertragen. Dies wird – wie eingangs schon dargelegt – damit begründet, dass alle Bereiche des Lebens eines Individuums eine Einheit bilden, insbesondere gilt dies für die beiden Bereiche Leib und Seele. Für diese Übertragung wird der Fachbegriff Analogie verwendet.

Ich komme jetzt zu dem Begriff Seele. Auch hier fragt Ehrenberg nicht „was ist Seele“, wie er auch nicht danach fragt, „was ist Leben“. Sondern, er fragt, „wie äußert sich Seele“. Seele wird erkannt auf die Frage nach dem Befinden. Die Seele reagiert auf das Befinden des Lebewesens.

Ehrenberg postuliert nun, dass auch seelisches Leben charakterisiert ist von der Unterscheidung primäres und sekundäres Leben. Primäres Leben sind erste, originelle Erfahrungen der Seele, die neue Wirklichkeit schaffen. So wird eine erste leibliche und damit seelische Erfahrung des neugeborenen Individuums der Hunger sein und wie durch Trinken der Hunger gestillt wird und das Gefühl der Sättigung erscheint. Hunger und Sättigung gehen als sekundäres Leben in das Seelenleben des Individuums ein und sind ebenso reale Erscheinungen wie messbare Größen, z.B. Temperatur. In diesem Zusammenhang führt Ehrenberg einen neuen Fachbegriff ein, den er „Richtig“ nennt. Richtig bedeutet nicht dasselbe wie in der Umgangssprache. So wird vielleicht ein Neugeborenes, das nie genug Nahrung bekommt, im späteren Leben eine Fehlhaltung einnehmen, die darin besteht, auf jeden Fall viel zu essen und darauf zu schauen, dass man überall genug abbekommt. Das primäre Leben der Seele wird in diesem Fall ständig mit den Folgen dieser Haltung zu tun haben und sich nicht richtig frei entfalten können. Richtig bedeutet hier also: Das bisherige sekundäre Leben der Seele hat sich in der Auseinandersetzung mit der Umwelt bewährt und ist bereit, sich neuen Erfahrungen mit vollem Einsatz und voller Kreativität zu widmen. Die „richtige“ Entwicklung der Seele ist nämlich im Unterschied zur leiblichen Entwicklung ungleich vielfältiger. Es muss eine unabsehbare Anzahl verschiedener Entwicklungen von Seele geben. Dies folgt aus dem aus dem leiblichen Vorbild entnommenen Gang des primären und sekundären Lebens. Die Erfahrungen der Seele mit der umgebenden Realität führen anfangs zu überwiegend primären Eindrücken, die nach und nach in sekundäres Leben überführt werden. Die Auseinandersetzung mit der Welt bestimmt das, was als Besitz übernommen wird. Wenn man Ehrenbergs Begriff von Richtig benutzt, kann es somit richtigeres oder weniger richtiges Leben

geben. Seelische Entwicklung kann auch in Sackgassen führen. Wenn ein Mensch zu der Einsicht kommt, so geht es nicht weiter, kann die seelische Entwicklung an einen Endpunkt kommen, gewissermaßen sterben, und durch primäre Gestaltung ein Neuanfang beginnen.

Die seelische Entwicklung des Kleinkindes gilt dem eigenen Körper, dann folgt die Erfahrung der Außenwelt. Mit der Erfahrung von Geräuschen und der Zuwendung der sprechenden Mutter („Muttersprache“) lernt die Seele, dass Geräusche Bedeutung haben. Mit dieser Erfahrung empfängt die Seele die Sprache und damit eine enorme Erweiterung des seelischen Lebens, nämlich den Geist. Geist ist nicht Seele, Geist ist auch nicht Teil der Seele. Geist wird in der Seele wirksam. Der untersten Ebene des Lebens, des leiblichen Lebens, und der zweiten Ebene, des seelischen Lebens, wird nun eine weitere Ebene, das geistige Leben, zugefügt. Dadurch erfolgt eine ungeheure Erweiterung des seelischen Lebens. Durch Geist wird dem Menschen sein eigenes Leben bewusst. Ehrenberg stellt fest, dass nur an einer Stelle in der Schöpfung dieses Sichselbstbewusstwerden eingetreten ist, und das ist im menschlichen Wesen. Ehrenberg unterscheidet nun im weiteren Verlauf Leib-Seele und Geist-Seele. Hochentwickelte Tiere können in gewissem Maße eine Leib-Seele haben, die Geist-Seele ist nur dem Menschen eigen.

Es gibt nahe Beziehungen zwischen Seele und Geist, aber auch wichtige Unterschiede. Die Seele ist mit dem Individuum verbunden, Geist wird in der Seele wirksam, kann aber auch in anderen Individuen wirksam sein. Durch Sprache kann Geist weitergegeben werden, Geist kann überliefert werden. Seelisches Leben kann durch Sprache deutlich gemacht werden, Seele selbst ist aber einzigartig.

Auch im geistigen Leben findet Ehrenberg primäres Leben und sekundäres Leben.

Primäres Leben kann man hier besonders mit Erfinden, Erkennen, allgemein mit kreativem Schaffen bezeichnen, sekundäres Leben mit Gewusstem, insbesondere auch mit Überlegen oder mit rationalem Denken.

Das geistige Leben geht durch Seelen hindurch. Es hat den Charakter des Gemeinsamen, des Einigenden aller Seelen. Geistiges Leben schafft neue Realität, es schafft eine neue Welt im Gewussten. Geistiges Leben ist damit Grundlage von Wissenschaft und Kultur. Neu geschaffenes sekundäres Leben kann auch in Sackgassen führen, kann zu Ergebnissen führen, die sich in der Realität nicht bewähren, also zu nicht richtigen Ergebnissen, jetzt richtig im üblichen Sinn verstanden.

Primäres Leben im geistigen Bereich findet man in der Wissenschaft in den revolutionierenden Ergebnissen genialer Forscher. Wie diese Forscher selbst berichten, gelingen ihnen geniale Einfälle außerhalb des Zustands bewussten Denkens. So schildert August Kekulé, dass ihm die damals unerklärliche Struktur des Benzols im Traum erschienen ist. Der Strom primärer Erkenntnisse geht als sekundäres Leben in den Bestand der Wissenschaft über. Neue primäre Erkenntnisse basieren auf dem adaptierten Fundament des Bekannten. Das Prinzip der Analogie in der Metabiologie legt nahe, dass sich der Strom der Wissenschaft unermüdlich fortsetzt, aber auf ein theoretisches Ende zusteuert, wo neues, primäres Erkennen nicht mehr möglich ist, sozusagen alles erforscht ist. Bis zu diesem Endpunkt geht Wissenschaft immer weiter.

Unter allen Wissenschaften nimmt die Mathematik eine Sonderstellung ein. Das, was geniales Erkennen aufzeigt, wird durch strenge Beweisführung gesichert und in den sekundären Bestand eingegliedert. Man kann deshalb die Mathematik als immanente Selbstverwirklichung des Geistes bezeichnen.

Auch die Philosophie hebt sich von den anderen Wissenschaften ab. Wie die Metabiologie nahelegt, dass die Erkenntnisse der Wissenschaften in einem virtuellen zukünftigen Endpunkt konvergieren, ist es die

Hoffnung der Philosophie, alle Erkenntnisse in einem System zu vereinen. Der Versuch muss im Jetzt scheitern, jedoch ist die Annahme berechtigt, dass Geist ein einigendes Band bietet. Die Gefahr sieht Ehrenberg darin, dass Prinzipien einer Wissenschaft zu den Prinzipien schlechthin gemacht werden. Auch sieht er in dem Beispiel von verschiedenen Organen eines voll ausgebildeten leiblichen Individuums, dass Besonderheiten einzelner Fachgebiete nebeneinander werden existieren müssen.

Wie steht es nun mit der Kunst? Wissenschaft kann man sich – wie eben geschildert – als Strom vorstellen, geniale Forscher stehen an einer bestimmten Stelle herausragend in dem Strom, aber alles ist ein Werk von Vielen, die aus dem Strom vielleicht nicht viel herausragen. Die Ebene, auf die es ankommt, ist die geistige Ebene.

Kunst ist ganz anders. Der große Schöpfer von Kunst arbeitet aus primären Kräften, aus Seelenkräften. Er arbeitet immer als Einzelner. Er gibt seine Seele preis und lässt sie im Kunstwerk wiedererstehen. Es gibt keine Entwicklung in der Kunst, wie das von den Wissenschaften postuliert wird, keine Entwicklung auf einen theoretischen Endpunkt. Kunst ist immer ganz neu, wie es eine unendliche Vielfalt von Seelen gibt.

Eine Definition von Kunst auf dieser Basis entlarvt die Irrwege moderner Kunst. An moderne Kunst wird nämlich immer mehr die Messlatte angelegt, dass es dieses Kunstwerk noch nie gegeben hat. Immer mehr drängt sich der Eindruck auf, dass Künstler nicht mehr aus ihrer Seelenkräften schaffen, sondern verstandesmäßig suchen, etwas Neues zu generieren, das Entscheidende also sekundäres Schaffen ist. Dies bedeutet, dass es sich nicht um echte Kunst handelt.

Nun gehören zur Kunst auch sprachliche Kunstwerke und Musik.

Im Zusammenhang mit Dichtung beschränkt sich Ehrenberg auf Poesie. In Bezug auf Möglichkeiten in den Künsten sieht er in der Poesie die größte Fülle. Poesie vermag die Selbstverwirklichung des Geistes als Gestalt in Sprache zu verwandeln, und in dieser Gestalt, die allen Menschen innerstes Leben ist, direkt auf Seelen einzuwirken. So wird das seelische Erleben des Dichters in unmittelbarer Weise in der Seele des Empfangenden, des Lesers oder Hörers, wieder lebendig. Dies wird noch verstärkt, wenn man berücksichtigt, dass die Sprache „das Reich der Mütter“ ist, wie es Ehrenberg nennt. Ehrenberg ist überzeugt, dass mit der Sprache, die das Kleinkind, das in natürlicher Beziehung lebt, von der Mutter empfängt, auch das Mütterliche, die Bereitschaft zum Empfangen, zum Aufnehmen, erlangt. An dieser Stelle legt die Metabiologie nahe, dass es nicht gleichgültig ist, ob die frühkindliche Erziehung von der Mutter, dem Vater oder der Kindergartentante vollzogen wird, wie es heute oberflächliche Politik nahelegt.

Anders ist Ehrenbergs Einstellung zur Musik.

Musik wird geschaffen durch Lauschen nach innen als „Gedanke jenseits der Worte“, wie Ehrenberg das nennt. Musik kann für die Seele des Hörenden eine Gefahr bedeuten. Ihm wird in seine Seele die Verwirklichung seiner Sehnsucht, seiner Freuden und Schmerzen geschenkt; aber es sind die Sehnsüchte, Schmerzen und Freuden einer anderen Seele. In diesem Zusammenhang muss das unablässige Musikhören vieler Jugendlicher in einem neuen Licht erscheinen.

Ich komme jetzt zur Vorbereitung auf das Weitere auf zwei Begrifflichkeiten innerhalb der Metabiologie zu sprechen, die einer näheren Erläuterung bedürfen, nämlich den Begriff „irrational“ und das Begriffspaar „außerindividuell und überindividuell“.

Im geistigen Leben gibt es – wie allgemein dargelegt - primäres und sekundäres Leben. Sekundäres Leben im geistigen Bereich ist Denken unter Anwendung bekannter Inhalte und Methoden. In der Umgangssprache spricht man dann von „rational“. Primäres geistiges Leben, schöpferisches geistiges Leben – als Gegenteil von rational - muss man dann mit „irrational“ bezeichnen. Damit wird das Wort irrational als Fachbegriff der Metabiologie mit einer anderen Bedeutung wie in der Umgangssprache belegt. In der Umgangssprache bedeutet irrational so viel wie unlogisch. Hier in der Metabiologie ist irrational primäres Leben, also kreatives Leben, ist Erschließen neuer Inhalte, Schaffung neuer Wirklichkeit. Die dazu erforderliche Haltung setzt voraus, sich von den bisherigen Inhalten, von Gewusstem, zu befreien. Man weiß aus der Geistesgeschichte, dass die bedeutendsten Neuerungen in der Abkehr von bisherigen sicheren Erkenntnissen lagen, in der Freiheit auf alles Bisherige verzichten zu können. Gleichzeitig schafft primäres Leben neue Realität. Je bedeutender das Neue ist, desto umfassender ist die neue Realität. Das Maximum der Freiheit im primären Leben, das sozusagen ohne jede Voraussetzung ist, hier von Ehrenberg bezeichnet als Maximum des Irrationalen, ist Gott.

Wegen der Bedeutung dieser Herleitung, möchte ich Ehrenberg mit seinen eigenen Worten sprechen lassen:

„Das Irrationale des Geistes ist wie das Unbewusste der Seele etwas, das wir nur an seinen Früchten erkennen können, denn geistiges Leben heißt ja, dass sich geistige Gestalt in der Seele verwirklicht. Wir können das Unbewusste der Seele wie das Irrationale des Geistes nur erschließen, aber dieses Erschließen kann lebendige Wirklichkeit sein, und wir glauben, sie ist es. Es ist wiederum der lebendige Vollzug der Zwei-Seiten-Problematik: das Unbewusste ist gleichsam von dem seelischen Mittelpunkt, dem Augenblickspunkt der reinen Aktualität gleich weit entfernt nach der einen Seite wie das Irrationale nach der anderen Seite. Was gemeint ist, lässt sich vielleicht am deutlichsten so formulieren: Das Äußerste des Unbewussten ist die Natur, der Gipfel des Irrationalen ist Gott, in der Mitte die menschliche Seele“.

An dieser Stelle des Textes tritt das Wort Gott auf. Wie als Grundlage des Ganzen dargelegt wurde, ist Metabiologie eine Erfahrungswissenschaft. Die Einführung des Wortes Gott hat aber an dieser Stelle mehr den Charakter der spekulativen Philosophie. Es wird aber im Folgenden besser deutlich, was gemeint ist. Im Text ist dies nur ein erster Hinweis.

Ich komme jetzt auf das Begriffspaar „außerindividuell“ und „überindividuell“ zu sprechen.

Das menschliche Individuum ist nicht allein auf der Welt. Jeder Mensch muss sich mit der Umgebung auseinandersetzen. Das neugeborene Kleinkind erfährt schmerzlich, dass es nach der Erfahrung des eigenen Leibes eine Wirklichkeit außerhalb seines Körpers gibt, die sich dem eigen Willen entzieht. Diese Welt nennt Ehrenberg außerindividuell.

Überindividuelle Welt wird der Seele in dem Erschließen geistiger Inhalte deutlich. Sie ist eng verbunden mit der Sprache. Überindividuelle Wirklichkeiten sind zahlreich und beginnen mit der Familie, Nachbarschaft und Freunden, beruflicher Umgebung, Ort und Nation. Man kann sich zahllose weitere Wirklichkeiten vorstellen. Die Seele des Individuums lebt in allen diesen Wirklichkeiten, wirkt auf sie ein und diese Wirklichkeiten wirken umgekehrt auf jede einzelne Seele ein. Ehrenberg spricht in diesem

Zusammenhang vom organischen Leben der Seele und dass dieses Leben der Seele eine Realität hat, die dem organischen Leben der Pflanzen ähnelt.

Zu den Begriffen „außerindividuell“ und „überindividuell“ schreibt Ehrenberg: „Außerindividuelle Wirklichkeit ist die Natur, das, was Leben trägt. Überindividuelle Wirklichkeit ist der Geist, das was Leben formt. Außerindividuelle Wirklichkeit wird erfahren und beherrscht, überindividuelle Wirklichkeit wird erlebt und geglaubt. Die überindividuellen Wirklichkeiten erschließen dem Menschen Möglichkeiten, die in ihm ruhen, aber ohne sie nicht verwirklicht würden. So vielfältig diese Anlagen auch sind, jede Verwirklichung ist zugleich die Erfüllung einer Individualität, das Werden einer menschlichen Person.“

Ich komme jetzt auf den Begriff „Richtig“ zurück, den Ehrenberg in seiner Metabiologie so definiert, dass sich Leben in der Welt bewährt.

Es ist nämlich so, dass nicht jedes Leben gleich richtig gelebt wird. Ein Menschenleben ist umso richtiger gelebt, je länger die Seele primär lebendig bleibt. Die primäre Fortlebensdauer der Seele ist aber nicht nur abhängig von den individuellen Eigenschaften des Individuums, sondern auch von den überindividuellen Wirklichkeiten, in die hinein sich die Seele bewährt, in die sie sich einlebt. Ehrenberg spricht hier von der „Höhe“ der Wirklichkeiten. Umso größer die Höhe, um so ferner das Ende der seelischen Selbstverwirklichung, umso richtiger also das gelebte Leben. Ich zitiere nun den Satz: „Das richtigste Leben ist das ewige Leben“.

Das Organ der Richtigkeit des gelebten Lebens ist das Gewissen. Das Gewissen urteilt im Laufe des Lebensgangs in jedem Zustand über den Lebensfortgang. Wenn die Richtung fragwürdig ist, urteilt das Gewissen: So geht es nicht weiter. Das Gewissen ist somit das Organ des geschichtlichen Bewusstseins des Individuums im Rahmen des Lebensablaufs. Das Gewissen gehört der überindividuellen Wirklichkeit an, deren Bewährung die Selbstverwirklichung der Seele darstellt. Die Möglichkeit des Gewissenskonflikts ist gegeben, wenn überindividuelle Wirklichkeiten miteinander streiten. Die letzte Entscheidung über das richtige Leben vor dem Gewissen geschieht im Untergang oder in der Vergebung der Sünden. Metabiologisch gehört das Gewissen dem primären Leben an.

Ich komme jetzt nach diesen Vorbereitungen zu metabiologischen Ausführungen zum christlichen Glauben. Nehmen wir zunächst Abstand von dem Adjektiv christlich, es geht also zunächst nur um den Glauben in allgemeiner Hinsicht.

Was heißt „glauben“?

In der Umgangssprache wird „glauben“ in verschiedener Bedeutungen verwandt. Man sagt: „Ich glaube, morgen regnet es“ und auch „Ich glaube an Gott“. Im ersten Fall kann man das Wort „glauben“ auch durch „vermuten“ ersetzen. Niemand sagt „Ich vermute, dass es Gott gibt“. Hier in unserer Betrachtung wird „glauben“ nicht in der Bedeutung „vermuten“ berücksichtigt, sondern nur in der zweiten, mehr existentiellen Bedeutung. Glauben hängt zusammen mit dem Sich-selbst-Bewusstwerden der Seele. Ich hatte ja schon davon gesprochen, dass der Mensch die alleinige Stelle in der Natur ist, die sich selbst bewusstwerden kann. Dieses Bewusstwerden kann man beschreiben als Wissen um den eigenen Tod. Menschen denken über ihren eigenen Tod nach. Sie suchen unbewusst oder diffus nach einer Erklärung. Aber es ist so, dass die Seele über sich selbst keine Erklärung finden kann, wie auch der Leib keine Erklärung aus sich selbst finden kann. So entsteht eine Sehnsucht nach Erklärung aus überindividueller Wirklichkeit. Die Umgangssprache spricht dann vom Sinn des Lebens. Es scheint so, dass dieses Verlangen ein allgemeines menschliches Problem ist. Erkenntnis ist ein Akt des primären Lebens, dies

schafft eine neue Wirklichkeit, die adaptiert wird in sekundärem Leben. So wird in der Sprache der Metabiologie die folgende Definition für „Glauben“ verständlich:

„Glauben ist das Seinselbstbewusstwerden des Übergangs von primären zum sekundären Leben der Seele des Menschen in dem Mitgelebtwerden in einem überindividuellen Leben“.

Glauben ist damit nicht beschränkt auf religiösen Glauben. Es gibt Menschen, die glauben an den Sozialismus, in der Nazizeit glaubten viele Menschen an den Führer, Fußball-Fans glauben an ihre Mannschaft und moderne Naturwissenschaftler glauben an die Wissenschaft.

In unserem Zusammenhang geht es aber um den religiösen Glauben, insbesondere um den christlichen Glauben.

Hier fragt nun Ehrenberg, da er „Erfahrungswissenschaft“ betreiben will, wo ist die Quelle der Erfahrung. Er sieht sie in der Offenbarung Gottes durch das Erscheinen von Jesus Christus in einem historischen Augenblick der Geschichte der Menschheit und dem Niederschlag, den dieses Erscheinen in den Büchern des neuen Testaments gefunden hat. Wir fragen jetzt nach Glauben im christlich-religiösen Sinne. Das Neue Testament betont immer wieder, dass „Glauben“ das Wichtigste ist, um Erlösung zu finden. Jesus sagt zu den Jüngern: Glaub an mich, er sagt: Dein Glaube hat dir geholfen und Anderes. Wir können also in einem metabiologischen Sinne sagen:

Christlicher Glaube ist ein Akt des primären Seelenlebens in der Erkenntnis des Gottesreiches, der in der Verwandlung der Realität besteht und in das sekundäre Leben des Gewussten der Offenbarung mündet.

Hier schließen sich 2 Fragen an:

Wie kann man sich den primären Akt der Erkenntnis vorstellen?

Wir haben gehört, dass Seelenleben fortschreitet in der Bewährung der Wirklichkeit, dass „richtig“ gelebtes Leben die Welt verwandelt und die Möglichkeit zu neuer Erkenntnis und Bewährung schafft. Das Gottesreich wird als überindividuelle Wirklichkeit angesehen, die den Menschen prinzipiell erkennbar ist. Dies wird im Neuen Testament durch das Ausgießen des Heiligen Geistes dargelegt. Auf diese Weise wird jedoch nicht verständlich, wie das aus der Offenbarung bekannte Wissen vermittelt wird.

Wie kann man sich den Akt des sekundären Seelenlebens vorstellen?

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass der christliche Glaube einen wesentlichen Bestandteil in dem Bildungsbereich hat. Der primäre Seelenakt allein genügt nicht. Die Verbindung zu dem Gewussten aus der Offenbarung muss hergestellt werden. Das Wissen muss durch Bildung vermittelt werden. Erst die Kombination aus Beidem ermöglicht das Entstehen des christlichen Glaubens.

Diese Grundlagen des Glaubens sollen nun an Einzelfällen diskutiert werden. Jesus sagt (Lk 18,17): Wer das Himmelreich nicht empfängt wie ein Kind, kommt nicht hinein. Wie das leibliche Leben nach der Befruchtung des Eis zunächst fast ausschließlich aus primärem Leben besteht, dann aber – wenn sich Organe gebildet haben und ihre Funktion übernommen haben – sich immer mehr zurückzieht zugunsten des sekundären Lebens, so überwiegt auch das primäre Leben der Seele in der Anfangszeit des Menschen, in der Kindheit, um sich dann immer mehr gegenüber sekundärem Leben zurückzuziehen. Kinder können also neue Erfahrungen über Gott und den Glauben, die ihnen vielleicht von den Eltern vermittelt werden, leicht als Akt des primären Seelenlebens verarbeiten und mit Gewusstem

kombinieren. Jeder Mensch, der Glauben sucht, muss also die Haltung eines Kindes in Bezug auf die Fähigkeit zu primärer Erkenntnisgewinnung einnehmen. Das wird im Laufe des Lebens immer schwieriger. Oder Jesus spricht von der engen Pforte „und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden“ (Mt 7,13 u.14). Von Theologen wird dieses Gleichnis meist mit ethischen Verfehlungen gedeutet. Ehrenberg gibt eine metabiologische Deutung: Wie schon eben angedeutet, ist das durchschnittliche Seelenleben des Menschen im Laufe seines Lebens charakterisiert durch eine immer größer werdende Zahl von sekundären Erfahrungen, die sich der Mensch durch Bewährung zu eigen gemacht hat. Primäres Leben zieht sich immer mehr zurück. Schließlich ist der Mensch nicht mehr in der Lage, die Seelenkraft primären Lebens zu einem echten Glaubenserleben aufzubringen. Auch wird klar, dass christlicher Glaube allein aus dem Gewusstem, aus rationalen Überlegungen, kein echter Glaube ist. Diesem „Glauben“ fehlt der Akt des primären Seelenlebens. Umgekehrt wird im Neuen Testament berichtet, dass Menschen, die zum Glauben gekommen sind, „neue“ Menschen geworden sind, „wie neugeboren“ heißt es da (Jh 3,3). Dies folgt aus dem Glaubensakt des primären Lebens, der eine Veränderung der Wirklichkeit, eine neugeschaffene Realität bewirkt.

An dieser Stelle wollen wir nun zu einem weiteren Punkt kommen: das ewige Leben.

Wir fragen: wie kann man etwas über Ewiges Leben in Erfahrung bringen. Erfahrungen über lebende Individuen sowohl in leiblicher Hinsicht wie in seelischer Hinsicht sind möglich. Erfahrungen über ewiges Leben sind eigentlich ausgeschlossen. Wie ich eingangs erwähnt habe, hat sich Ehrenberg selbst als offenbarungsgläubiger Lebensforscher bezeichnet. Er sieht die Offenbarung durch das einmalige geschichtliche Erscheinen von Jesus Christus als erfahrbare Wirklichkeit an. Die Meinung, dass Aussagen über das ewige Leben Aussagen über Wirklichkeit sind, leitet ihre Berechtigung aus der Tatsache ab, dass Offenbarung Wirklichkeit ist.

Betrachten wir nun in diesem Lichte das ewige Leben. Voraussetzung ist der christliche Glaube, über den wir gerade gesprochen haben. „Gott ist Geist und Gott ist Liebe“ leitet Ehrenberg aus der Offenbarung ab. Geist und Liebe sind Erfahrungsbereiche der menschlichen Seele, Geist als Erfahrung einer überindividuellen Wirklichkeit, Liebe als Seelenregung. Ehrenberg sagt, die menschliche Seele erfährt Glück in der Liebe zum Du und in der Liebe zu Gott. Er geht in diesem Zusammenhang auf das Bibelwort „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“ ein und auf die Antwort, die im Neuen Testament gegeben wird: „Tue das, so wirst du leben“. Ich zitiere nun in diesem Zusammenhang einen wichtigen Abschnitt:

„Diese Selbsterfüllung der Seele – Ehrenberg spricht hier von dem Mitgelebtwerden der Seele - unter der im Glauben empfangenen Norm göttlichen Lebens ist wiederum beides zugleich: Empfangen und Bewähren, Getragenwerden und Tragen, es ist das ewige Leben, ist der fortlebende Christus.“

Und im weiteren Verlauf des Textes wird in abgewandelter Form das Thema folgendermaßen ausgedrückt:

„Dieses Eingehen zum Leben geschieht durch den Glauben an den Herrn dieses Lebens, seine erscheinende Wirklichkeit aber ist die Liebe. Glaube und Liebe sind nicht zu trennen, sie sind das einzige Leben, wie Leib und Seele es sind, sie sind das übernatürliche, das Leben im Heiligen Geist, das Ewige Leben.“

Ehrenberg spricht also nicht über Unsterblichkeit, weil dieser Begriff im Neuen Testament nicht vorkommt. Er sagt auch nichts darüber aus, wie Ewiges Leben vonstattengeht. Darüber kann die Metabiologie keine Aussage machen.

Im weiteren Verlauf werden jedoch Überlegungen angestellt, was die Metabiologie über das Christentum im Unterschied zu anderen Weltreligionen aussagen kann.

Metabiologie geht von Biologie aus. Wie wir gesehen haben, kann Metabiologie Aussagen über überindividuelle Wirklichkeiten machen. Aber daraus können keine Glaubensinhalte abgeleitet werden. Die Wichtigkeit der Offenbarung als gewusste Wirklichkeit der erfahrbaren Welt für den christlichen Glauben wurde ja dargelegt und die Bedeutung der Bildung. Man kann also fragen: Kann auch eine andere überindividuelle Wirklichkeit, eine andere Offenbarung, eine andere Religion der Metabiologie genügen?

Ehrenberg sieht in Grundtatsachen der Metabiologie Anzeichen, dass das Christentum Grundlagen aufweist, die dem natürlichen Leben ähneln und damit aus der Metabiologie erkennbar sind.

Durch die Menschwerdung in der Person von Jesus Christus hat das Christentum einen definierten Anfang. Christentum hat eine einmalige historische Entwicklung in der Zeit. Christliches Leben ist ausgerichtet auf ein Ziel, auf einen Endpunkt. Dieses Ziel ist die Wiederkehr Christi in dem Jüngsten Gericht und das Hinleben auf die dann erhoffte Erlösung. Diesen gerichteten Zeitplan, den Ehrenberg als eine Grundlage der Metabiologie ansieht, findet er in keiner anderen Weltreligion. Insbesondere der Buddhismus zeigt ein völlig anderes Gesicht. Hier spricht Ehrenberg von „Entwertung“, einem Vorgang, der der Metabiologie völlig fremd ist.

Zum Abschluss möchte ich noch auf Ehrenbergs Gedanken zur geschichtlichen Entwicklung des Christentums eingehen. Das Christentum ist keine Religion. Christentum ist eine Gemeinschaft, die Menschen vereint, die in einem primären Erkenntnisvorgang überindividuelle göttliche Wirklichkeit erlebt haben und die in sekundärer Erkenntnis die Inhalte des Neuen Testaments leben. Religion ist das, was die Menschen daraus machen: Regeln, Gesetze, Reaktionen auf andere geistige Inhalte und Ähnliches. Religion ist sekundäres Leben und trägt den Keim des Todes in sich. Genau diese Entwicklung kann man in der Geschichte des Christentums beobachten. In idealer Weise hat die Urgemeinde diese Glaubensgemeinschaft gelebt. Die Urgemeinde hat in der Begegnung mit Jesus die überindividuelle Wahrheit erfahren. Dazu waren keine Glaubensbekenntnisse, keine Regeln, keine Grundsätze notwendig. Die Ausbreitung des Christentums in der Antike geschah durch Missionare, an ihrer Spitze Paulus. Die Wirkung dieser Missionare lag in ihrer Überzeugungskraft des gelebten Glaubens, nur danach in den als Wissen vermittelten Inhalten. Die ausufernde Dezentralisation führte zwangsläufig zum Kontakt mit anderen überindividuellen Wirklichkeiten, z.B. mit der griechischen Philosophie. Wir wissen von den Auseinandersetzungen um ein Glaubensbekenntnis. Diese Entwicklung führte zwangsläufig zu einer Ausweitung des sekundären Beiwerks. Wie wir aus der Metabiologie wissen, bedeutet dies einen Rückzug primären Lebens, hier des gelebten Glaubens. Das Beiwerk überwuchert schließlich das Wesentliche. In dieser Situation ist das Auftreten von begnadeten Einzelpersonen von großer Wichtigkeit. So haben große Heilige, Gründer von Reformklöstern und Reformatoren Impulse für eine Rückbesinnung auf das Eigentliche des Christentums eingeleitet. Auch auf die Gegenwart könnte man daraus leicht wichtige Hinweise ableiten.

Wie wir gesehen haben, führt der Ansatz Ehrenbergs über seine Sicht des biologischen Lebens zu interessanten Einsichten über zahlreiche Probleme. Der Schlüssel liegt in Ehrenbergs Selbsteinschätzung als „offenbarungsgläubiger Lebensforscher“. Die Gültigkeit seiner Ausführungen setzt die Anerkennung dieser Haltung voraus.

Literaturhinweise:

Rudolf Ehrenberg: Metabiologie. – Heidelberg 1950

Valentin Wehefritz: Naturforscher, Philosoph, Theologe. Prof. Dr. med. Rudolf Ehrenberg. – Dortmund 2016 (=Universität im Exil. 8)

© 2017 Valentin Wehefritz